

zu vergessen und den Konsens darüber, was zu vergessen sei¹⁸. Und nicht zufällig preist Friedrich Nietzsche 1874 die Fähigkeit der weidenden Herde, die nicht weiß, „was Gestern, was Heute ist“ und die, „angebunden an den Pflock des Augenblicks“, weder die Vergangenheit kennt, noch sich um die Zukunft sorgt¹⁹.

In der jüngsten Zeit gab es einen historischen Augenblick, in dem scheinbar eine solche reine Gegenwartsorientierung bestand und in dem sich die europäischen Nationen anschickten, die Last ihrer Geschichte abzuwerfen. Ich spreche natürlich von dem revolutionären Umbruch 1989 bis 1991, als der amerikanische Politikwissenschaftler Francis Fukuyama seine spektakuläre Fehldiagnose vom „Ende der Geschichte“ vorlegte. Die fundamentale Delegitimation von Faschismus, Nationalsozialismus und Kommunismus hätte demzufolge die Dynamik der politischen Systementwicklung beendet und gewissermaßen als Synthese der neuesten Geschichte die Universalisierung der liberalen Demokratie ermöglicht²⁰. Wer genau hinsah, konnte freilich schon damals erkennen, wie die Nationen des früheren Ostblocks nach ihren vorkommunistischen Quellen suchten. Dem Universalismus der westlichen Idee setzten sie sehr bald die partikuläre Macht ihrer nationalen Identität entgegen – oder zumindest das, was sie dafür hielten. Die Sehnsucht, Anschluss an die europäische Entwicklung von Freiheit, Demokratie und Wohlstand zu gewinnen, verschränkte sich daher von Beginn an mit einer Wiederbelebung des Anspruchs auf nationale Selbstbestimmung. Nationale Freiheitstraditionen reaktivierten sich. Gerade in jenen Staaten, die auf eine eigenständige demokratische Vergangenheit in der Zwischenkriegszeit zurückblicken, in Polen, Ungarn und der Tschechoslowakei, wurzelten diese Traditionen tief. Überdies waren weder der ungarische Aufstand von 1956 noch der Prager Frühling von 1968 vergessen.

Heute, nach dreißig Jahren, konstatieren wir, dass die „Monumentalische Art“ der Geschichte in Europa wieder auf dem Vormarsch ist. Das ist vielleicht gar nicht so überraschend, denn in mancher Hinsicht ist die heutige Situation vergleichbar mit der ersten Hälfte des 19. Jahr-

18) Ernst RENAN, Was ist eine Nation? Rede am 11. März 1882 an der Sorbonne, mit einem Essay von Walter Euchner, abgedruckt bei Andreas WIRSCHING, Die Ungleichzeitigkeit der europäischen Erinnerung, in: Zsuzsa BREIER / Adolf MUSCHG (Hg.), Freiheit, ach Freiheit ... Vereintes Europa – geteiltes Gedächtnis (2011) S. 150–153, hier S. 150.

19) NIETZSCHE, NNH (wie Anm. 14) S. 248.

20) Vgl. Francis FUKUYAMA, Das Ende der Geschichte: Wo stehen wir? (1992).